

Seelsorge unter den Bedingungen der Postmoderne? || Identitätsbegleitung!

1-2

Ausgangspunkt der seelsorgerischen Debatte muss heute die Auseinandersetzung mit der Epoche sein, die mit dem Begriff „Postmoderne“ umschrieben wird. Pluralisierung und Individualisierung, Globalisierung und Standardisierung, Enttraditionalisierung und Privatisierung, Reflexivität und Multiperspektivität sind Stichworte, die die Zeichen der Zeit markieren. Auch wenn die damit angedeutete Analyse hinlänglich bekannt ist, bleibt doch die Frage, ob die poimenische Konzeptentwicklung bisher hinreichend darauf reagiert hat. Das erscheint allerdings auch nicht ganz einfach. Denn in Zeiten des beschleunigten Wandels und der Aufhebung aller Sicherheiten geht schnell die Übersicht verloren. Es gibt selbst keinen Standort mehr, der allgemein akzeptiert ist, von dem aus wieder Übersicht zu gewinnen wäre. Stattdessen wird die Relativität aller Einsichten und Konzepte als Normalfall angesehen. Das betrifft auch die Theoriebildung der Praktischen Theologie. Diese Relativierung geht einher mit einer erhöhten Reflexionsnotwendigkeit. Die Postmoderne kann als reflexive Moderne begriffen werden (Beck). Die Relativität aller Standpunkte setzt spiegelbildlich eine erhöhte Begründungspflicht frei. Für die Standpunkte, die man faktisch doch einnimmt, muss man gute Gründe angeben können. Denn man könnte immer auch ganz anders.

Die postmoderne Lage drückt sich aber nicht nur in diesem gesteigerten reflexiven Anspruch an die Konzeptentwicklung in der Poimenik aus. Sie betrifft in gleicher Weise auch die Menschen in ihrer Lebenswelt (Braeckmann). Konkret lösen die sozialen und mentalitätsgeschichtlichen Umwälzungen in der Postmoderne bei den Subjekten gesteigerte Anforderungen an ihre Identitätsentwicklung aus. Die existentielle Frage „Wer bin ich?“ lässt sich heute nicht mehr einfach, d.h. unreflektiert unter Verweis auf das Faktische beantworten. Identitätsentwicklung wird stattdessen in Zeiten verschärfter Modernisierung, wo alle Sicherheiten und Bezugspunkte prinzipiell mit einem Fragezeichen versehen werden können, notwendigerweise zu einem nach vorne hin offenen und unabschließbaren Suchprozess. Dies schließt die Notwendigkeit permanenter Reflexivität ein. Identität gibt es dementsprechend nur noch vorläufig und im Fragment, d.h. Fremdheit und Differenz mir selbst und den anderen gegenüber überwiegen stets die Erfahrung der Kontinuität (Luther). Biographie wird somit zu einem Patchwork aus einzelnen Versatzstücken; sie

muss je individuell konstruiert werden. Der Einzelne muss in den verschiedenen Segmenten seiner Lebenswelt unterschiedlichen Rollenanforderungen genügen und sie sowohl in jedem dieser Kontexte selbst als auch mit Blick auf seinen Lebensentwurf insgesamt mühsam zu einem konsistenten Ganzen vorläufig verbinden. Und er muss Rechenschaft ablegen können über diesen Prozess.

Aus der skizzierten Lage der Subjekte in der Postmoderne ergibt sich als fundamentales Ziel der Pastoral die Beförderung und Unterstützung solcher Identitätsbildungsprozesse als Prozesse der Subjektwerdung. Das drückt sich konkret aus in der kritisch-reflexiven Begleitung der individuellen Lebensgeschichte (Wittrahm). Der Einzelne, der bei der Konstruktion seiner Biographie mit gesteigerten Erwartungen konfrontiert ist, muss entsprechend den Ausgangspunkt der Pastoral bilden. Insofern die Poimenik dasjenige Handlungsfeld der Praktischen Theologie repräsentiert, das sich mit der Individualeseelsorge beschäftigt, sollte sie in der Postmoderne einen bevorzugten Platz in der Pastoral einnehmen.

In einer postmodernen Lebenswelt bildet sich Identität von Menschen also unvermeidlich immer nur im Fragment. Holistische Ganz- oder Heilheitsideale als Anspruch der Seelsorge entzaubern sich angesichts dessen selbst zur Fiktion. Sie können sogar gefährlich wirken, wo dieser Anspruch zur heimlichen Norm der seelsorglichen Begleitung wird - auch wenn dies durchaus auch der Erwartungshaltung mancher Pastoranen entspricht. Der Wunsch nach Ganzheit und Einheit ist aber wohl nur Ausdruck der erfahrenen Fragmentarität bei der Suche nach Identität, die als solche nicht hintergangen werden kann.

Seelsorge hat nun kein abstraktes und allgemeines Interesse an der Identitätsentwicklung von Menschen. Ihr Interesse fokussiert sich vielmehr in einer bestimmten Perspektive. Diese Perspektive wird hier die geistliche genannt (Van Knippenberg/Andriessen). Damit wird bewusst für einen breiteren Zugang zur Identitätsproblematik optiert, als dies die Begriffe christlich oder religiös signalisieren. Die geistliche Dimension bezieht sich auf eine Ebene in der Lebensgeschichte von Menschen, die - neben der sozialen, ästhetischen, sexuellen, somatischen, psychischen - einen Teil seiner Identität ausmacht. Die Beförderung der Identitätsentwicklung als Zielsetzung der Seelsorge bezieht sich auf diese geistliche Dimension der individuellen Biographie. Von daher werden die übrigen Dimensionen erschlossen. Das ist das Eigene der Seelsorge, während umgekehrt der Psychologe die Identitätsproblematik von Menschen von der psychischen Dimension, der Arzt von der somatischen Dimension etc. aus aufbricht und von daher (hoffentlich) auch die übrigen Ebenen in den Blick nimmt. Ziel der Seelsorge ist also die Beförderung der Identitätsentwicklung unter den erschwerten Bedingungen der Postmoderne und zwar im Besonderen mit Blick auf die geistliche Dimension der Identität.

Es ist Konsens der sozialwissenschaftlichen Reflexion über Identität, dass diese nicht zuerst innerpsychisches Produkt des individuellen Bewusstseins ist. Identität bildet sich vielmehr in Auseinandersetzung mit signifikanten und generalisierten anderen als Ergebnis sozialer Prozesse. Nur darum schlagen die Modernisierungsschübe der Postmoderne überhaupt in der angedeuteten Weise auf die individuellen Identitätskonstrukte durch. Die *christliche* Seelsorge wird bei der Beförderung der Identität von Menschen in der Begleitung ihrer Biographie die geistliche Dimension entsprechend mit Bildern, Symbolen, Geschichten, Ritualen etc. aus den jüdisch-christlichen Traditionen ausfüllen können. Diese bilden dann kritisch-reflexive Angebote bei der Identitätsentwicklung.

Der christliche Seelsorger und die christliche Seelsorgerin schaffen also einen spezifischen Rahmen, in dem die Identitätsfragen von Menschen, die insbesondere an den Knotenpunkten der Biographie aufbrechen, behandelt werden können. Das ist die inhaltliche Seite einer Seelsorge als Begleitung der Lebensgeschichte mit Blick auf die geistliche Dimension der Identität unter den Bedingungen der Postmoderne. Vor dem Hintergrund der christlichen Tradition wird so gelingende Identitätsentwicklung nicht nur formal, sondern auch inhaltlich qualifizierbar: Barmherzigkeit versus Dominanz des Leistungsprinzips, Leiblichkeit versus sexualisierter Körperkult, Transzendenzfähigkeit versus Logik der instrumentellen Vernunft, Demut vor dem Leben versus genetische Machbarkeitsvisionen, Schuldbewusstsein versus menschlicher Titanismus, eschatologische Gespanntheit versus Allgegenwart der Glückspostulate, Verbindlichkeit versus postmodernes Nomadentum u.s.w.

3-4

Der Masterstudiengang *Geestelijke leiding* an der Universität von Tilburg

Seelsorger müssen somit eigentlich Anwälte der Identitätsentwicklung von Menschen sein. Sie sind dabei Detektoren für die geistliche Dimension dieser Identität im Horizont des christlichen Glaubens. Sie müssen für eine entsprechende seelsorgliche Begleitung von Menschen lernen, auf verschiedenen Ebenen zu agieren. Dies ist das Ziel des Masterstudiengangs *Geestelijke leiding* an der Universität von Tilburg in den Niederlanden.

Von Seelsorgern wird heute die Fähigkeit zu transversalem Vernunftgebrauch (Welsch) verlangt: Zum einen muss man bei der seelsorglichen Begleitung neben der geistlichen auch die übrigen Dimensionen der menschlichen Identität im Auge behalten und die Korrelation dieser Ebenen untereinander verstehen. Zum anderen muss der Seelsorger/die Seelsorgerin die Ausdrucksformen begreifen und konstruktiv verarbeiten können, die Menschen selbst mit dieser geistlichen Dimension ihrer Biographie verknüpfen. Die christlichen Codes werden dafür immer weniger

in Anspruch genommen und auch andere explizit religiöse Semantiken bilden nicht mehr die alleinige Quelle. Zwar kann das Geistliche als anthropologische Konstante in der Lebensgeschichte jedes Menschen verstanden werden, nämlich als ihr innerster Kern und letzter Bezugspunkt. Es äußert sich aber unter den Bedingungen der Postmoderne auf verschiedenen Wegen (Gärtner).

Der Seelsorger steht damit vornehmlich vor einer hermeneutischen Aufgabe. Die Theologische Fakultät Tilburg startete von September 2002 an mit einem zweijährigen, berufsbegleitenden *postgraduate* Masterstudiengang, innerhalb dessen pastorale Mitarbeiter lernen, als Seelsorger auf die veränderten Rahmenbedingungen ihrer Arbeit in der Postmoderne angemessen zu reagieren (Teilnehmerbeitrag: 4900,- Euro). Die kritisch-reflexive Begleitung der individuellen Lebensgeschichte mit Blick auf die geistliche Dimension der Identität - im Kontext der christlichen Traditionen - wird dabei eingeübt. Und dies sowohl auf dem Niveau der wissenschaftlichen Reflexion (Biographie, Identität, Anthropologie, Sinnggebung, religionssoziologische bzw. religionspsychologische Voraussetzungen etc.) als auch auf der Ebene praktischen Erfahrungs-Lernens (psychologische, hermeneutische, liturgische und kommunikative Praktika etc.). Die Teilnehmer erhalten ihr Examen nach einer Abschlussarbeit, die wissenschaftliche Reflexion und die eigene Seelsorgepraxis zu integrieren versucht.

Literatur

- Andriessen, H., *Oorspronkelijk bestaan. Geestelijke begeleiding in onze tijd*, Baarn 1996.
- Beck, U., *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt/M. 1986.
- Braeckmann, A., *Postmoderniteit. Wanneer het moderne ervaring wordt*, in: Cornette, K./ Depoortere, K. (Hrsg.), *Fragmenten. Postmoderniteit en theologie*, Leuven/Amersfoort 1992, 11-33.
- Gärtner, S., *Het geestelijke in de postmoderne samenleving. Enkele modellen*, in: *Praktische Theologie (NL)* 30 (2003), 343-358.
- Luther, H., *Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts*, Stuttgart 1992.
- Van Knippenberg, T., *Tussen naam en identiteit. Ontwerp van een model voor geestelijke begeleiding*, Kampen 1998.
- Welsch, W., *Unsere postmoderne Moderne*, Weinheim³ 1991.
- Wittrahm, A., *Seelsorge, Pastoralpsychologie und Postmoderne. Eine pastoralpsychologische Grundlegung lebensfördernder Begegnungen angesichts radikaler postmoderner Pluralität*, Stuttgart/Berlin/Köln 2001.